

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Telephon
Nr. 451.

Organ für die werkstätige Bevölkerung.

Telephon
Nr. 451.

Mit der illustrierten Zeitschrift „Die neue Welt“.

Nr. 165.

Mittwoch, den 18. Juli 1900.

11. Jahrgang.

Politische Übersicht.

Bauarbeiter schutz in Schlesien.

IV.

Die preußische Regierung hat durch die Verordnung vom 7. Juli 1899, „Grundzüge für Polizeiverordnungen, betreffend die Arbeiterschutz auf Bauten“, den wohl zu würdigenden Versuch gemacht die Baubuden- und Abortsmisere zu beseitigen. Die Regelung dieser Fragen nach der Ministerial-Verordnung kommt unseren Forderungen ziemlich nahe. Die Baubuden sollen eine bestimmte Höhe und Bodenflächeninhalt haben, mit einem festen Fußboden und Fenstern versehen sein u. ä. ähnlich die Aborten. Zu unserem Bedauern haben wir noch nicht wahrgenommen, daß die Regierungen, Gemeinde- und Ortspolizei-Schlesien den Willen befunden haben, ihre Bauverordnungen im Sinne dieser Verordnungen umzustalten.

Was hier von der Ministerial-Verordnung betrifft. Regelung der Baubuden- und Abortverhältnisse ausgeführt, läßt sich bezüglich der Regelung der für die Gesundheit der Arbeiter so wichtigen Fenster- und Koksorbsfrage nicht sagen; die ministeriellen „Grundzüge“ bleiben weit hinter den berechtigten Forderungen der Arbeiter zurück. Die Fensterfrage hilft bei den Arbeitern des Innenausbaus, den Putzern, Ofensettern, Malern, Stuckateuren, Dachschaltern etc. in den Orten Breslau, Görlitz und Bunzlau ein altes Kampfobjekt. Die Erkenntnis, daß das Arbeiten in den offenen Winterbauten besonders in den Herbst- und Frühjahrsmonaten (in den Übergangszeitpunkten) sehr nachtheilig für die Gesundheit der Arbeiter, ist bei den Behörden und den ärztlichen Sachverständigen erst in den letzten Jahren durchgedrungen. Wir erinnern hier nur an eine Petition der baugewerblichen Arbeiter zu Görlitz am Januar 1895, auf welche die Polizeibehörde unter der begutachtlichen Zustimmung des Kreisphysikus erklärte: „Dagegen haben wir uns nicht zu überzeugen vermocht, daß das Arbeiten bei geöffneten Thüren und Fenstern und bei bewegter Luft — Zugluft ist nichts anderes als bewegte Luft — nachtheilig auf die Gesundheit wirkt.“

Neuerdings erst ist man zu der Erkenntnis gekommen, daß diese Zustände auf den Bauten doch sehr gesundheitsgefährlich sind. Wir fordern jenen Schutz für die Dauer von sechs Monaten im Jahre. Die preußische Ministerial-Verordnung des Herrn v. d. Recke gesteht diesen Schutz nur vom 15. November bis zum 15. März er, also nur 4 Monate, zu. So unbedeutend wie man sich von Seiten der preußischen Regierung mit dieser Frage abzufinden sucht, ebenso liegen die Dinge bei der Anwendung des offenen Koksfeuers zum Zweck des Erwärmens und Trockenheizens der Bauten. Wir verlangen die vollständige Beseitigung des „offenen Koksfeuers ohne Rauch und Dunstabzug“ aus den Bauten, um so mehr, als auch technische Gründe hierbei uns unterstützen. Das „offene Koksfeuer mit dem Kohlenoxydgas“ beeinflußt und nimmt dem Hals als Bindemittel zu schnell seinen Wasserbestand und setzt so die Solidität des Mauerwerks herunter.

Was den Arbeiterschutz auf den äußeren Gerüsten der Winterarbeiten, „Sand und Asche streuen“ um die Sicher-

heit auf denselben zu erhöhen, betrifft, so ergaben sich für Görlitz und Bunzlau bessere Verhältnisse als für Breslau. Das „Arbeiten bei Licht ist in Görlitz und Bunzlau zurückgedrängt, in Breslau tritt diese verfehlte Methode, unterstützt durch das Überstundenmachen“, noch stark hervor. Was die Beleuchtung der Bauten und Baustellen in besonderer Beziehung zum Arbeiterschutz anbetrifft, so kommt für Breslau neben der elektrischen Beleuchtung auch noch die Petroleumbeleuchtung zur Anwendung, was nach den Berichten in Görlitz und Bunzlau nicht in dem Maße der Fall ist.

Das Interesse für das Gerüstwesen war bis vor kurzer Zeit nur den Aufrüttungen des Baues zugewandt. Die Gerüste der Männer, Stuckateure und Ofensetzer sie wurden dabei unbeachtet gelassen. Die zünftlerischen Kleingewerbetreibenden sind selten im Besitz von eigenem Rüstmaterial, sie verlassen sich auf die Utensilien der Bauunternehmer. Mit welchem Rüstmaterial müssen sich die Arbeiter dieser Berufskategorie da oft behelfen, um ihre schwierigen Arbeiten durchzuführen. Die Leiter der Organisationen dieser Arbeiter müssen sich mit diesen Missständen viel mehr beschäftigen, wo sie doch wissen, daß sich hieraus viele und nicht unbedeutende Unfälle resultieren. Im Übrigen ist darauf aufmerksam zu machen, daß die Unfallverhütungsverschriften der Baugewerks-Vereinigungsforschaften und die baupolizeilichen Schutzbestimmungen auf diese Theile der Rüstungen fast gar keinen Bezug nehmen; diesem Mangel kann nur durch eine intensive Tätigkeit bzw. Agitation abgeholfen werden; auch die auf Grund des Handwerkerorganisationsgesetzes verhüllten Gesetzausklüsse haben hier ein lohnendes Gebiet.

Für die Arbeiterschaft im Baugewerbe in Preußen bedarf es einer allgemeinen entschlossenen Bewegung, um andere Zustände zu schaffen und sich einen besseren Schutz für Leben und Gesundheit zu erringen. Das Wenige, was wir auf dem Gebiet bis jetzt erreicht, ist zum größeren Theile ein Verdienst unserer Arbeit, daraus können wir lernen. Durch die Organisation sind wir eine Macht geworden, mit der man in Staat und Gesellschaft rechnen muß und durch die weitere Entwicklung derselben werden wir auch langsam mit den hier geschilderten Uebelständen aufräumen.

Gezellenz Ballerstrem.

Vom Präsidenten des Reichstags, Grafen Ballerstrem, ist nach dem „Reichsanzeiger“ der Charakter als Wirklicher Geheimer Rath mit dem Prädikat Exzellenz verliehen worden. Graf Ballerstrem hat nie im Staatsdienst gestanden. Dagegen war er sechzehn Jahre Offizier und hat es bis zum Major gebracht. Jetzt ist er Wirklicher Geheimer Rath und Exzellenz. Wo ist?

Eine Reihenrede

hat der Hallenser Professor der Rechte Dr. Frank der lex Heinze gewidmet. Am Schlusse des geistvollen Artikels hofft der Verfasser vierlei von der Zukunft. Nämlich 1. daß man neben der Sittlichkeit, den Geschäftsgesetzen und der Butterfabrikation auch das Ansehen der Strafrechtspflege als ein des Schutzes würdiges Gut ansehen lerne. 2. Daß im neuen Jahrhundert wenigstens ein Jahr ohne ein neues Stra-

gesetz verlaufen möge. 3. Eine gründliche Sichtung unserer ganzen Strafgesetzgebung und vor allem 4. daß der große Reichsgesetzgeber den Ruth finden möge, seinen kleinen Rütteln in Stadt und Land, die, ohne sich um ihn zu kümmern, ihr geistiges Kapital in kleinen Strafgesetzen anlegen, einmal gründlich auf die Finger zu klopfen. Hieron mag sich nun jeder, den es angeht, in nah und fern dasjenige in sein Stammbuch schreiben, was er in vielleicht nur noch seltenen Augenblicken richtiger Selbstkenntnis als auf ihn zupassend zugeben muß. An Stelle der Gesetzgebung droht vielfach eine Sucht zur Gesetzgebung zu treten, und mancher glaubt die „Klinke der Gesetzgebung“ auch einmal in die Hand nehmen zu müssen, der besser die Hände davon ließe.

Boherische Eisenbahner-Reformen.

In Bayern ist den Eisenbahnstationsbeamten folgender Eclass bekannt gemacht worden:

„Man hat die Wahrnehmung gemacht, daß einzelne Oberförstergesamtheit bei Ausübung ihres Dienstes eine nachlässige und gleichzeitige Haltung beobachten, den Uniformrock offen tragen u. s. w. Da dies Gebaren geeignet ist, das Ansehen der Beamten auch in den Augen des reisenden Publikums zu schädigen, und aus der Mitte des letzteren auch bereits absäßige Zeugnisse in dieser Richtung bekannt geworden sind, so bringt die Generaldirektion die einschlägigen Bestimmungen in Erinnerung und ordnet an, daß sämtliche Aufertigungsbeamten bei dem Belehrnen von Bagen mit Personabförderung lästig unter Wahrung einer dienstgemäßen und dienstförderlichen Haltung in geschlossenem Uniformrock oder geschlossenem Blouson mit einfärbigem dunklem Kleidungsstück und rother Mütze zu erscheinen haben. Wird dabei der Dienstrock oder die Blouse geschlossen zu halten. Das Tragen von Hausschuhen im Bogen ist unter allen Umständen verboten. Gegen Bumperhandelnde soll mit Strenge eingeschritten werden.“

Diese Verordnung hilft gewiß einem tiefschlächtigen Bedürfnis ab, besonders bei der gegenwärtigen großen Hitze.

Ungebrigens hat man in Bayern doch auch noch nach anderer Richtung hin etwas reformiert. Die Arbeitszeit der in den bayerischen Staatsbahn-Werkstätten beschäftigten Arbeiter ist nach der Münchener „Allg. Ztg.“ vom 15. Juli ob auf Anordnung des Ministeriums ohne Minderung des Lohnes um eine halbe Stunde gekürzt und diese halbe Stunde der Mittagspause zugeschlagen worden, wenn nicht etwa — worüber die Arbeiterausschüsse noch zu hören sind — ein späterer Beginn der Arbeit am Morgen vorgezogen wird. Die Arbeitszeit anderer Tagelöhner, die im Stations- und Bahnhofunterhaltungsdienst beschäftigt sind, wird nicht gekürzt.

Unsere schönen Kolonien. Malaria und Schwarzwassersucht haben in fast allen deutschen Kolonien in Afrika wiederum Opfer gefordert. In Kamerun ist nach kaum einjährigem Aufenthalt der Bezirksamtmann von Kribi, Freiherr von Malzen, am Schwarzwassersucht gestorben. In Ostafrika ist dem Schwarzwassersucht der Oberleutnant der Schutztruppe von Wulffen erlegen. Und ein Bericht des Oberstabsarztes Dr. Lübbert konstatiert, daß in Deutsch-Südwestafrika die Malaria die gefährlichste Feindin der Kolonisten ist.

Stadtverordneten-Wähler! Seht die Wählerlisten ein!

Die Erbschleicherinnen.

Roman von Ernst von Wolzogen.

(Rathaus verboten)

Da konnte man sehen, prunkend und unbefugbar, wie es Jubiläumsgejähne über die Gaben stolzlicher Huld zu sein pflegten: ein Album und eine Schreibmappe aus Leder mit vergoldeten Metallbeschlägen und großen bunten Steinen verziert, ein Schreibgeräth von Malachit in Bronze montirt, ein reich emailirtes Glas, ein Rosenkranz aus Türkisen und weißarem Holz zusammengesetzt, einige etwas altmodisch geformte Schmuckgegenstände und dergleichen mehr.

Auf einer hübschen eingekleideten Kommode in Sopffstil und unter einem Glaskasten eine hundt bemalte Marienstatuette und drum herum eine Menge meist nicht eben geschmackvollen Kleinräms, wie ihn alte Damen allmählich um sich zu versammeln pflegten. Auf dem runden Sopffstisch mit der verschwundenen Plüscharte lagen verschiedene Prachtwerke und Goldschmiedarbeiten herum, meist Anthologien für die deutsche Jungfrau, zuckersüße Lyrik, breiweiche Epik: Schulz' „Bebürtete Rose“, Redwitz' „Amaranth“, Putlitz' „Was sich verhald erzählt“, Jenseits' „Die braune Erika“, Storms „Immensee“, Bodenstedts „Shakespeares Frauengestalten“ und Heiers „Aesthetische Briefe an eine Jungfrau“.

Lizzi hatte all die Büchertitel gelesen und war dann von dem Sopffplatz aufgesprungen, um neugierig unter all den Papieren umher zu blättern und besonders den Inhalt des Glaskastens in Augenschein zu nehmen. Auf der Kommode hatte sie auch eine Parfümflasche entdeckt und sich trotz dem Warngesetz der Majorin rasch eine tüchtige Portion ihres Inhalts auf ihr Taschentuch gegossen, als Gegengift wider schreckliche Katzenodeur.

Jetzt arbeitete sich auch die Majorin hinter dem Sofa hervor und trat zu Lizzi an den Glasschrank.

„Weißt Du, Kind“, flüsterte sie ihr wichtig zu, „das ist ihr Reliquienschrein. Die Sachen da hat sie alle von Seiner Königlichen Hoheit dem Prinzen Georg Viktor bekommen. Das ist der Herr, von dem die vielen Bilder da hängen. Schon ein älterer Mann, wie Du siehst. Der soll die Dinge sehr gerne gemocht und ihr noch jeder neuen Rolle was hübsches geschenkt haben. Was sonst die Leute redeten, das ist alles nicht wahr gewesen. Aber wie der Prinz vor fünf Jahren zu seinen Ahnen versammelt wurde, da bildete sich die arme Amanda ein, er wäre aus ungünstiger Liebe zu ihr gestorben. Seitdem trägt sie nur Schwarz und geht noch einmal so viel wie früher in die Messe. Ja, liebes Kind, Du mußt darüber nicht lachen: alte Jungfern haben eben meistens irgend solche komische Ideen; aber sie ist sonst eine so gute, brave Person — da drückt man halt ein Auge zu.“

Lizzi lüftete in ihr Taschentuch. Sie hatte sich das Heim einer berühmten Blumenkünstlerin ganz anders gedacht. Mit argem Herzschlag war sie hergekommen. Noch bis spät in die Nacht hatte sie die Bruchstücke aus klassischen Rollen, die sie während der letzten vierzehn Tage eifrig memorirt hatte, sich wiederholt vorgesprochen, um doch einigermaßen für die Prüfung gerüstet zu sein. Nun aber, da der Schalk in ihr die Oberhand gewonnen, war ihre ganze kindliche Angst verschwunden.

Jetzt endlich kam Mütterchen Driss wieder herein, vorsichtig ein chinesisches Theebrett in den zitternden Händen balancirend, auf dem eine Liqueurflasche mit französischem „Crème de Cacao“ zwei grüne Gläser mit aufgemalten Blümchen und zwei kleine Teller mit Biskuits und Bonbons standen. Sie entzündigte sich weißäugig, daß sie so lange habe warten lassen, aber die Gläser seien so verstaubt

gewesen und die Bonbons habe sie nicht finden können. Die Damen nippten ihr Schnäppchen und ließen sich auch überreden, je eins von den uralten, vergärteten Pralines zu genießen.

Glücklicherweise lehrte bald darauf Fräulein Amanda aus der Kirche zurück und betrat, sobald sie abgelegt hatte, in einem schwarzen Seidenkleide von etwas veralteter Machart das Empfangszimmer, um mit großer Herzlichkeit ihre Gäste zu begrüßen. Drei von ihren Lieblingen, eine Zebra-, eine Angora- und eine Kartäuserkätzchen, wirkliche Prachtthiere, hatten es sich nicht nehmen lassen, sie hincinzugleiten und rieben sich, so bald sie sich gesetzt hatte, schnurrend und mit steif aufgerichteten Schwänzen an den Beinen der Herrin. Das Mütterchen zog sich wieder in die Küche zurück.

Das Gespräch drehte sich natürlich zunächst um die Katzen. Lizzi gewann sich durch aufdringliche Bewunderung ihrer Schönheit sofort das Herz der Künstlerin, die denn auch mit großer Theilnahme einen kurz gesäfthen Bericht über die bisherigen Schicksale des hübschen Kindes entgegennahm. Die Majorin erklärte nun den Zweck ihres Besuchs und bat Fräulein Amanda, sich aus Freundlichkeit für sie ihres Schätzlings anzunehmen.

„Sie wollen wirklich zur Bühne gehen, mein liebes Kind?“ rief die betrunke Königin mit leise bebenden dunklen Tönen, indem sie Lizzi's Hand ergriff. „Wissen Sie denn auch, welche Gefahren in diesem Beruf der unbehüteten Jugend drohen? Und besaß es einer Schönheit, wie die Ihrige? O, mein liebes Kind, wenn nicht die Not ob ein unbeweglicher innerer Drang Sie treibt, so lassen Sie sich warnen, den dornenvollen Weg der Künstlerin zu betreten. Geben Sie die Illusion auf, als wünste Ihnen nur die herrliche Aufgabe, die feuchten, edlen Frauengestalten der klassischen Dichter zu verkörpern.“

(Fort. folgt.)

Ausland.

Vom südafrikanischen Krieg.

In Johannesburg sind 380 Ausländer verhaftet worden. Das "Reuter'sche Bureau" spricht von vagabundirenden, in schlechtem Slufe lebenden Ausländern, die nach Johannesburg gekommen seien, um Unruhe zu stiften und sich einem Kurenlkommando anzuschließen. Den betreffenden Konsuln wurde die Mithaltung gemacht, daß die Verhafteten wieder freigelassen würden, wenn die Konsuln für ihre gute Haltung einstehen.

Eine umfältliche Liste der englischen Verluste vom Beginn des südafrikanischen Krieges bis zum 7. Juli verzeichnet 30,693 Verwundete, Vermisste, Gefallene und Invalide, darunter 1438 Offiziere. Gefallen sind 2666 (darunter 255 Offiziere), an Wunden gestorben 695 (70), vermisst und gefangen 1986 (69), in Gefangenschaft gestorben 84 (1) an Krankheit gestorben 4535 (137), zufällig zu Tode gekommen 68, als Invalide heimgelebt 20,658 (darunter 916 Offiziere).

Gegen die unmenschliche Behandlung der Kriegsgefangenen durch britische Truppen hat der Kriegsminister Botha nach holländischen Blättern dem Marschall Roberts eine Protestnote zugesandt. Da die Mitglieder des holländischen Roten Kreuzes sich als Zeugen dieser Vorgänge erboten hatten, wurden dieselben als Kriegsgefangene nach Kapstadt geschickt.

Der Krieg in China.

Von Tientsin kommt die Meldung von einem großen Erfolg der "verbündeten" Truppen gegen die Chinesen. Es zeigt deutlich, was zu erreichen war, wenn die "vereinigten Mächte" wirklich einig vorgegangen wären. Dann wäre auch die nur wohl nicht mehr zu bezeichnende Hinopferung der achthundert Fremden in Peking zu verhindern gewesen — eine furchtbare Anklage gegen diejenigen Mächte, welche eine Einigung zu hinterreiben wüteten.

Außer jenem Theilesieg in Tientsin ist Günstiges aus China nicht zu melden. Die Bewegung gegen die Fremden greift immer weiter um sich und droht, nun auch Süd-China zu entlaufen.

Der Kampf in Tientsin.

Das "Reuter'sche Bureau" meldet aus Tientsin vom 13. d. Ms.: Heute wurde von den Verbündeten ein kombinierter Angriff auf die Eingeborenenstadt unternommen. Die Stellungen der Chinesen wurden von mehr als vierzig Kanonen belagert. Die Verbündeten erlitten sehr schwere Verluste. Acht Chinesengeschütze wurden erobert. Der Feind wurde nach heftigem Geschützfeuer aus dem Fortmarsch vertrieben, doch hielt man es für unmöglich, heute in die Stadt einzudringen. Eine starke gemischte Truppenmacht liegt dicht vor den Mauern der Chinesenstadt. Morgen wird wahrscheinlich ein Sturmangriff unternommen werden.

Der Chef des Kreuzergeschwaders telegraphiert aus Tokio vom 14. d. Ms.: Die Verbündeten ergriffen am 13. Juli von allen Besitzungen um Tientsin, außer einer, Besitz. Die Wegnahme dieser wird nach dem Eintritt der unterwegs befindlichen russischen Geschütze erwartet.

"Daily Mail" meldet aus Shanghai: Die Verbündeten nahmen am 12. Juli Morgens den Angriff auf die ummauerte Stadt Tientsin wieder auf. Es gelang ihnen, eine Brücke in die Mauer zu schießen und alle Forts zu nehmen, die Chinesen besaßen sich in voller Auflösung. Die Verbündeten ergriffen Besitz von der Eingeborenenstadt und deren Besitzungen. Die Gesammlverluste der Verbündeten in den Gefechten am Donnerstag, Freitag und Samstag betrugen 500 Tote und Verwundete. Die größten Verluste hatten Russen und Japaner.

Zu dem mißglückten Angriff, den die vereinigten Truppen auf die Chinesenstadt von Tientsin am Morgen des 13. Juli unternahmen, meldet der Korrespondent

des "Daily Express": Auf Seiten der Verbündeten seien 250 Tote und Verwundete zu verzeichnen, wovon allein auf die Russen 108 entfielen, einschließlich eines Artillerieoffiziers. Auf englischer Seite sei ebenfalls ein Oberst und ein Kapitän. Viele Schwerverwundete sollen von den Chinesen gelööst worden sein, weil der Rückzug der Europäer in solcher Eile erfolgen mußte, daß die Verwundeten nicht mitgenommen werden konnten.

Schlussnotizen.

Eine weitere Ausdehnung der Unruhen auch bis nach Südböhmen ist nach der Niedermelung der Fremden in Peking sehr ins Bereich der Wahrscheinlichkeit gerückt. Eine Shanghaier Depesche der Londoner "Daily Mail" vom Montag bezeichnet als eines der ernstesten Merkmale der Lage, daß nach amtlichen chinesischen Quellen den Vögern nachgelegt wurde, sich nach Süden zu wenden. Es heißt, daß sie Tsching-Hang-po am Großen Kanal zum Sumpf von fünf Regimenten zu machen beabsichtigten, die nach diesem Platze abgehen und sich unterwegs ergänzen sollen.

Bei der zweideutigen Haltung der Völker des Südens bedeutet, falls diese Nachricht sich bestätigt, das Vordringen der Tuanschen Horben nach Süden eine sehr ernste Gefahr für die im Süden lebenden Fremden und außerdem müßte eine weitere Zersplitterung der fremden Schutztruppen eintreten.

Die Depesche meldet ferner, daß in Nutschwang ein erster Kampf bevorstehe. Die Boxer ständen dicht bei der Fremdenniederlassung. Die Russen hätten die Straßen verbarrikadiert. Die russischen Beamten hätten Geld und Wertpapiere nach Port Arthur gebracht.

Mittelchina befindet sich nun mehr in vollem Aufruhr, da der Usurpator Tuan von den dortigen Vizekönigen als Herrscher anerkannt wird.

Die Gouverneure der Provinzen Hope, Hunan und Sönan haben nach einem Telegramm des "Temps" aus Shanghai beschlossen, den Weisungen des Prinzen Tuan zu gehorchen. Zahlreiche Christen wurden massakriert, Bahnhöfen zerstört. In der Provinz Tschekiang beginnen gleichfalls Ruhestörungen. Auf Gründen des französischen Konsuls in Shanghai traf der dortige Gouverneur Maßnahmen zum Schutz der Franzosen. Das Kaiserliche Dekret, welches s. J. die Behörden aufforderte, die Fremden zu schützen und die Boxer auszurotten, wird von den Verwaltern der Distrikte Hupeh, Hunan und Sönan in Folge neuerer Institutionen des Prinzen Tuan für aufgehoben erklärt. In allen diesen Distrikten wurden die Europäer massakriert. Das Beispiel findet in Tschekiang südlich von Shanghai Nachahmung. Der französische Konsul in Shanghai hofft zwar noch, daß Gouverneur Liu sich der Anstrengungsbewegung nicht anschließen werde. Immerhin ist die Situation dort jetzt trübselig geworden.

Die Lage in Shanghai wird nach Mitteilungen Londoner Blätter als sehr bedrohlich bezeichnet. Nach dem "Daily Express" schwebt Shanghai unzweifelhaft in großer Gefahr. Die Konjur haben dringend von ihren Regierungen mehr Kriegsschiffe zum Schutz des Hafens verlangt. Angesichts der drohenden Haltung des Volkes und der ungeheuren Verzehrung, den Platz zu plündern. Der deutsche Kreuzer "Gespenst" ist in Shanghai angekommen, sei aber leider nur halbemannt. Die Chinesen drohen, den großen Ölbehälter in Brand zu stecken. Die Haltung des Volkes werde täglich unverhüllter, angublich sind chinesische Truppen von Norden unterwegs nach Shanghai.

Dem "Globe" wird aus Shanghai von gestern telegraphiert, daß 100,000 Chinesen mit Mauer gewehren und moderner Artillerie auf Shanghai im Anmarsch sind und gegenwärtig 40 Meilen von dort bivouieren.

Auch in maßgebenden Kreisen erkennt man jetzt an, daß der einzige Unterschied zwischen chinesischen Soldaten und Boxern lediglich in der Kleidung zu suchen ist.

Die "einigen" Mächte.

Die "Post" schreibt: Da verschiedenen Blättern wird der Zusammenschluß einer Konferenz der Großmächte angesetzt, deren Aufgabe es sein würde, eine Verhandlung der einzelnen Staaten über die Maßnahmen zur Unterdrückung der Boxerbewegung und über das Endziel

des Vorgehens gegen China herbeizuführen. Hier ist an unterschiedeter Stelle nichts davon bekannt, daß die eine oder andere Macht bereits einen Vorschlag wegen Zusammenschlusses einer Konferenz gemacht habe. Auch verhehlt man nicht, daß eine Verständigung über die oben angeführten Punkte eher und schneller durch Verhandlungen von Kabinett zu Kabinett, als durch langwierige Konferenzsitzungen erzielt werden dürften.

Eine Übersicht der deutschen Kriegsmacht, welche sich entweder bereits in China befindet oder dorthin aufgeht ist, bringt die "Kreuztg." wie folgt: In China stehen resp. sind auf der Fahrt dorthin von Marinestreitkräften: a) die Panzerdivision mit dem Flaggschiff "Kurfürst Friedrich Wilhelm", den Panzern "Brandenburg", "Welschburg", "Wörlitz" und dem Kreuzer "Hela" mit insgesamt 172 Geschützen und 2460 Mann; b) das Kreuzergeschwader mit "Friedrich August", "Hetha", "Kaiserin Augusta", "Trene" und "Geston" mit insgesamt 170 Geschützen und 2600 Mann; c) ein Kanonenbooten der "Jaguar", der "Aris" der "Tiger" und "Luchs" mit insgesamt 48 Geschützen und 480 Mann, so daß sich die Summe der gesammten Marinestreitkräfte auf 899 Geschütze und 5540 Mann beläuft. Unterwegs ist der Droyßdampfer "Eduard" mit der Ablösung für das Kreuzergeschwader mit 1200 Mann.

Die Landtruppen sind aufgeteilt von der Infanterie drei Seebataillone zu je 1134 Mann, an Artillerie eine Marine-Feldartillerie-Batterie mit 6 Geschützen und 176 Mann, eine weitere gleich starke Batterie, ein Matrosen-Artillerie-Detachement mit 10 Geschützen und 208 Mann, 28 Pioniere und ein "Diversen" 264 Mann. Diese unterwegs befindlichen Landtruppen machen insgesamt 22 Geschütze und 5458 Mann aus.

Das in der Bildung begriffene ostasiatische Expeditionskorps umfaßt an Infanterie 2 Brigaden zu 2 Regimentern mit je 2 Bataillonen, insgesamt 8 Bataillone in Stärke von etwa 8000 Mann, etwa ein Regiment Kavallerie (800 Mann), ein Feldartillerie-Regiment (72 Geschütze und 2000 Mann), ein Pionier-Bataillon (1000 Mann), an Branchen, Stäppen u. s. w. 1200 Mann. Insgesamt sind in der Formation begonnen 72 Geschütze und 13.000 Mann.

Die Gesamtzahl des deutschen Aufgebots stellt sich hierauf auf 493 Geschütze und rund 25.195 Mann, wodurch die "Kreuztg." für den Feldkrieg verfügbart hält 94 Geschütze und 18.455 Mann. Von letzteren sind als eigentliche Kombattanten 15.000 Mann zu rechnen.

Wo ist die Begeisterung?

Dass von einer Begeisterung für einen Krieg mit China im deutschen Volke und auch im Heere nicht die Rede sein kann, geht nicht nur aus sozialdemokratischen, sondern auch aus bürgerlichen Pressehäufungen deutlich hervor. Die "Tägl. Rundschau" heißt nach der deutschparteilichen, wie sie sagt, gut nationalen "Württemb. Volksztg." mit, daß in Ulm kein einziger höherer Offizier die Freiwilligen dreier Regimenter zum Bahnhof begleitet habe; nur ein Hauptmann vom 9. Regiment sei gekommen. Der "Vorwärts" erhält von verschiedenen Seiten neue Nachrichten, daß wo Freiwillige für China sich nicht meldeten, solche einfach ausgelost wurden. In Bant meldeten sich von den im April eingestellten Einjährigen freiwilligen und den Vierjährigen freiwilligen des Maschinistenpersonals alle bis auf 17 unter 70. Nachdem an die 17 Unlustigen Tags darauf eine Ansprache von einem Kapitänlieutenant gehalten war, in der ihnen Mangel an Vaterlandsliebe und Mut vorgeworfen wurde, meldeten sich auch diese 17 freiwillig nach China. Die "Augsb. Volksztg." berichtet von einem Soldaten des 3. bayrischen Infanterie-regiments, der beim Abschied von seinen Angehörigen die Gefühlsäußerung nicht unterdrücken konnte, daß er nur sehr ungern nach China gehe. Auf den Einwurf, daß er sich dann nicht hätte melden sollen, erwiderte er, er habe sich gar nicht freiwillig meldet.

Nur ruhig Blut!

Die "Kreuzzeitung" schreibt, daß die europäische Diplomatie nicht gerade glänzende Voraussicht bei den Vorgängen in und um Peking bewiesen habe und daß die begangenen Kurzsichtigkeiten nunmehr von den Armeen wieder gut gemacht werden sollen. Jede weitere Einmischung, abgesehen von der Erreichung des Ziels der Expeditionsarmee, würde uns tatsächlich in Verwicklungen bringen, die dem Programm des Kaisers, den Freien in Europa zu wahren, nicht entsprechen würde und auch nicht werth sein würde, die Knochen unserer Landeskinder in Gefahr zu bringen.

Das ist sehr verständig und zeichnet sich vortheilhaft aus vor dem Nachgeschwader "freisinniger" Blätter.

Flämmel erhalten die Seine die auf den Dachterrassen liegenden grauen Flämmel.

Eine Soje Andrees gesuchten Raum's Bureau erhielt heute aus Treibau auf Island über Leich folgende am 11. Juli aufgegebene Berichte: Alabediktige Kostbare, Mette Andrees Polteredition 1890 Kr. 5 ohne Deckel, ohne Jakali am 7. Juni im Hause bei Schreiber unter 65 42 niederländische Preise und 21 45 niederländische Pence aufgefunden. Soje abgeht mit österreichischem Tamate, "Point" ein meisterhaftes Antiquar Lederbogen."

Ein neuer Dramataprojekt in Stoltz i. P. Dienstag beginnend im Saal 1. Et. vor der Tafel am ersten Projekt gegen zwanzig wegen der Aufstellung am 21. Mai angelegte Verlieren.

Wegen Veruntreuung im Amme wurde nach dem "Hamo. Freudenblatt", in Argen, Frau Hamel, die Bürgermeisterin Bräu, der als einziger Anteil besaß, verhaftet.

Bei einem Jagdfeuerunfall erschossen wurde Montag Abend im Hause des Drogisten der Drogeriebetrieb August Schröder auf Niederl. der Sohn in dem Hause aufgehalten hatte um 8 Uhr zu lachen. Die unschuldige Tochter ein Herr P. aus Stolzen, der sich der Betriebe geholt.

Störe Tähue. In das Kamptingungs 3 zu Neug am Nieden sind drei Störe eingefangen worden, die beißfertig sind, vor fast 20 Jahren einen Menschen ermordet zu haben. Die Leiche war 1882 an dem Bahngleise aufgefunden worden. Nachdem schon vor einigen Jahren ein Siedler auf dem Bodenbette gefunden wurde, bei der Gründung gehörend zu haben, gründet ein anderer der Mörder ebenfalls anstatt des Sohnes in Niederdorf seine Schule. Er bestreite also seine Komplizen, die nun noch so lange Zeit sich endlich wegen ihres Betreibers zu verantworten haben werden.

In einem Wiener Hotel erstickt am Sonnabend Morgen ein Landwirt-Waren-Oberbeamter bei Schuhstück Paula A. und kann sich selbst. Das junge Mädchen, eine sehr hübsche Person, wurde, vollständig zum Leben erweckt aufgefunden. Sie war bisher in freien Rollen, auf die Reise im Schuhstück und Schuhstück, ausgerissen und kam auf Drängen direkt zu dem Landwirt, welches ihr das Leben frug, nach Wien. Man nimmt an, daß bei der Aufzehrung, die der sehr verschwundene junge Sohn dem Mädchen, welches er angeblich ebenfalls wollte, zum Entwurf mache, der eigentlich Lebhaber so außer Acht gesehen sei, daß der Ver-

ängnisvolle Entwurf, von dem Niemand eine Ahnung hatte, gezeigt und sofort ausgeführt wurde.

34.000 Frauen und Mädchen sind in den 30 österreichischen staatlichen Tabakfabriken beschäftigt. In einigen Betrieben arbeiten über 2000 Frauen und Männer, unter 1000 sind nur in wenigen Fabriken. Der Staat gewinnt durch die produktive Tätigkeit seiner 34.000 Arbeitnehmer, deren Wochenzins von 6½ Gulden in Wien, bis auf 1½ Gulden in Galizien beträgt. 65 Millionen Gulden im Jahre. Wie man sieht, versteht der bürgerliche Staat die Ausbeutung der Armen ebenso gut als der gerechte Privatkapitalist.

Vollständiges Winterwetter mit Schneeflocken herrscht im nördlichen Süddänemark. Die nach dem Nordost aufgebrochenen Touristen fehlen eilig zurück.

Zwei furchtbare Brände wüteten in Lodz austr. Nacht. Die Weberei und Spinnerei von Freudenberg ist vollständig niedergebrannt, ferner sind die Kleinenwarenlager der Transport-Aktiengesellschaft Radetzky ein Raub der Flammen geworden. Man vermutet Brandstiftung.

Eine furchtbare Katastrophe hat sich nach dem "El. Journ." auf der Warschau-Wiener Bahn ereignet. Bei der Haltestelle Diacki, zwei Meilen hinter Warschau, ist der aus vierzehn Wagons bestehende Personenzug Nr. 17, der sich um einige Minuten verzögert hatte, mit dem aus zwanzig Waggons bestehenden Zug Nr. 74 zusammengestoßen. Der Unfall war so heftig, daß die Lokomotiven und zwölf Waggons von beiden Zügen vollständig zerstört sind. Fünf Personen blieben auf der Stelle tot, dreißig dreizeig verletzt. Verletzungen, darunter acht lebensgefährliche. Literarisch aus Warschau herbeigerufene großartige Leute leisteten den Verwundeten die erste Hilfe, die dann nach Warschau in's Hospital gebracht wurden.

Eine Fälscherbande. In Paris hat die Polizei ein Werkzeug jenseits Pariser aus, die gegen vier Millionen brasilianische Goldmünzen nachgemacht haben. Einer der Verhafteten ist der Sohn des berühmten Malers Josep Bernet.

Söwepflage in Deutsch-Ostafrika Die in Dar es Salaam anscheinende "Deutsch-ostafrik. Ztg." berichtet unter dem 25. Juni: Im letzten Donnerstag stand auf der anderen Seite des nahen Sambawhals in der Nähe der Niederösterreichischen Schanze wieder mehrere Schwarze von zwei Söwern angefallen worden. Ein Negerwelt mit ihrem Kinde ist bei dieser Gelegenheit schwer verletzt und ein Neger geschnitten und zur Hälfte von den Käubihieren verspeist worden.

Kunst, Wissenschaft und Technik.

Um das Meer zu glätten und die Kraft der Wellen zu brechen bringt ein in Italien lebender italienischer Ingenieur Baron Federico d'Alessandro, kan einer dünnen Seilecke ein Netz auf dem Wasser schwimmendes Netz in Anwendung, welches vor den gegen die Strandmauern zu stürzenden Gegenwellen aufspaltet und durch ein System bestrengter Seile festgehalten wird. Bei Berührungen, die auf den Strandmauern liegenden grauen Flämmel.

Die Bekleidung für die Mannschaften des österreichischen Expeditionskorps wird beim Beladen vom Gasteckhof angelegt, während es diesem 800 Militärs ein jeder eingestellt sind. Es wird Tag und Nacht gearbeitet, denn in wenigen Tagen müssen 12.000 Röcke und Mantel abgeliefert sein. Die Kleiderhalle sind bereits mit Frankfortseiden nach China umzogen. Während der Lieferfahrt werden, den "Bayer. Post" zufolge, auf dem Außen-Gesetzversuchungen Schießübungen durchgeführt, und zwar nach schwierigsten Bedingungen. In den neuen Gewichten erhalten die Mannschaften aus die neuen Schießgewehre Modell 98. Das Schießen der Offiziere beginnt und der Schießgewehr gewichtet ein en Börd während der Reise. Als

Arbeiterbewegung.

Der Unterstützungsverein der Kupferschmiede Deutschlands hatte Ende 1899 in 64 Filialen und Zahlstellen 3322 Mitglieder. Der Mitgliederzuwachs betrug gegen das Jahr vorher 38. Die Gesamteinnahmen betrugen, einschließlich 68,124.80 M., früh. Rassenbestand, 127,675.98 M., die Ausgaben 41,623.42 M., so daß ein Überschuß von 17,927.76 M., bzw. ein Vereinsvermögen von 86,052.56 M. am Abschluß des Geschäftsjahres vorhanden war. Unter den Ausgaben befinden sich 10,418.42 M. Reiseunterstützung, 8085.50 M. Ortsunterstützung, 1533 M. Unterstützung bei Streiks, 1084.75 M. Extraunterstützung, 5027.73 M. Unterstützung bei Sterbefällen, 182.60 M. Umzugsvergütung, 266.83 M. für Rechtschutz; in Summa 26,598.83 M. Für Herstellung des Vereinsorgans wurden 4192.86 M. ausgegeben.

Der Zustand der Herren-Märschneider bei der Firma Bortfeldt in Berlin hat nach 14-tägiger Dauer mit einem großen Erfolg der Arbeiter geendet.

Der Ausstand der Maurer in Bielefeld hat, wie der „Beizer Anzeiger“ meint, darin seinen Abschluß gefunden, daß an die Stelle der streitenden Maurer aus Schlesien und aus Böhmen getreten sind. Frauen, die mitgekommen sind, bilden die Hilfskräfte; sie werden mit Kleinmachern und vergleichbaren Arbeiten beschäftigt.

Aus dem **Arbeitersekretariat zu Frankfurt a. M.** schreibt Paul Kampfmeier aus. An seine Stelle tritt neben Groß noch nunmehr absolviertem mehrmonatlichem Probiedienst Müller-Berlin. Kampfmeier bleibt jedoch dem Sekretariat als Berater und Mitarbeiter zur Seite.

Das Hamburger Arbeitersekretariat tritt am 1. Oktober ins Leben. Zur Arbeitersekretären wurden die Genossen M. Oelmann und F. Lohse gewählt.

In Kopenhagen ist an die Hälfte der höheren Löhne in Kopenhagen sind durchschnittlich 20 Pfennige.

Internationaler Bergarbeiter-Kongress.

Der vom 25. bis 29. Juni in Paris abgehaltene internationale Bergarbeiter-Kongress sollte ursprünglich im Pavillon der Gewerkschaften und Genossenschaften auf der Weltausstellung stattfinden, der natürlich, wie so viele andere Ausstellungsbauten, noch nicht fertig ist.

Über die Beschildigung des Kongresses haben wir schon berichtet, nachzufragen ist, daß die englische Sonderorganisation von Durham und Northumberland, die eine Gegnerin des gesetzlichen Achtstundentages ist, keine Delegierten entsandte; Vertreter Deutschlands waren der Redakteur der „Berg- und Hüttarbeiter-Zeitung“ Hüs und Bergarbeiter Bergmann.

Der Engländer Bruce hielt die gewerkschaftliche Organisation für das wirksamste Mittel zur Erleichterung des Achtstundentages, die Franzosen sprachen sich für eine politische und gewerkschaftliche Aktion zu diesem Zwecke aus. Diese Forderung wurde dann einstimmig zum Beschuß erhoben, Einsicht und Ausfahrt sind eingereichten und die Arbeiter unter und über Tage davon gleichermaßen partizipieren. Beifällig eines zu schaffenden Lohnminimums wurde in recht dehrbarer Weise beschlossen: „Es ist an der Zeit, daß alle Nationen ein Lohnminimum festsetzen.“

Bei Beratung des Punktes Haftpflicht der Unternehmer für Unfälle legten die Ausführungen der einzelnen Redner den Vorwurf Deutschlands in dieser Frage erkennen; eine angenommene englische Resolution fordert die Haftpflicht für alle Unfälle unter und über Tage. Bei der dann folgenden Diskussion über die Frage der Alterspensionen kam es zu einem Zwischenfall. Die Engländer kritisierten die Hinausschreibung des Pensionsalters in Deutschland auf 70 Jahre und gestatteten sich bei der Delegierten einige Angriffsläufe auf das gesamte soziale Versicherungswesen in Deutschland, denen Hüs entgegentrat. Gerade in Deutschland seien die Arbeiter für Versicherungszwang, in England aber dagegen. Wenn Deutschland 1½ Millionen organisierte Arbeiter vorhanden wären, würde man Besseres zu Stande bringen als jetzt in England. Hüs

einige Nachforschungen nach dem Löwenpaar blieben leider erfolglos. Wie wir hören, hat das Bezirksamt in der Nähe jener Unfallstätten jetzt Raubhinterfallen gelegt, um die Stauber dingfest zu machen. Auch gestern ist wiederum ein Neuer von einem Löwen abgeschleppt worden und zwar auf dieser Seite des Simbasithals zweit der Stadt.

Eine heldenmütige Braut. Ganz Rouen ist, wie aus geschrieben wird, in Erstaunen über den Herosismus einer jungen Amerikanerin, der in ihrer Vaterstadt Cincinnati als Schönheit gesehen wird. Das kaum 20jährige Mädchen, das sich entschlossen hat, gleich ihrer an einen Franzosen verarbeiteten Schwester für immer in Frankreich zu bleiben, weilt seit Jahren in Rouen, wo sie vor wenigen Tagen mit ihrem Verlobten, dem Roumergue und ihrem kleinen Neffen eine Segeboorfabrik auf Sene unternahm. Ein plötzlich stürzender Sturm brachte das Fahrzeug zum Kentern, und die drei Insassen versanken im Flümmen. Miss Townsend kam sehr bald wieder zum Leben und es gelang ihr, sich an dem umgedrehten Boot festzuhalten. Als sie aber sah, daß von keiner Seite Rettung nahe und der Bräutigam, der als schlechter Schwimmer sich nur mühsam über Wasser halten konnte, den Krebsen nicht zu retten verstand, ließ sie los und erfaßte das eben in ihrer Nähe zum zweitenmal anstoßende Kind. Sie schwamm mit ihm in einem vorübergehenden Dampfer und beide wurden glücklich an Bord gedrückt. Ein schwacher Hilferuf des jungen Mannes, der bereits Ertrunken nahe war. Mit schnellem Blick erkannte die Braut, der mit den Wellen kämpfende nicht zuletzt die Kraft haben würde, eins der ihm zugeworfenen Seile zu erreichen. Ohne sich zu rütteln, kreiste sie ihre Oberkleider ab und sprang, obwohl man daran zu hindern suchte, noch einmal in das Wasser. Es war gerade nach 8 Uhr und nahezu dunkel. Trotzdem fand das brave Mädchen den Verlobten und hielt ihn so lange an der Oberfläche, bis vom Ufer aus einige Männer zu ihnen rückten. Roumergue, bereits bewußtlos, als ihn die Retter in das Boot zogen; die Braut aber erschien, nur ein wenig erschöpft zu sein. Die Menschen, die sich zu beiden Seiten des Flusses angesammelt waren, wendete der mutigen Amerikanerin lauten Beifall und der Städte von Rouen ließ ihr von der Stadtapsalle vor ihrem Hotel Ständchen bringen.

Die Zeitvergeldung, deren sich die Mächte in Beziehung auf die Rettung der Fremden in Peking schuldig machen, wird im „Ladderadatsch“ treffend gezeichnet. Im Wochentablett seiner letzten vier veröffentlichte dies Wochblatt folgendes Gedicht:

Nur immer langsam voran, nur immer langsam voran.
Dass der Landsturm der Mächte nachkommen kann!

Es spricht der Japaner: „Ich schaffe bald Ruhe.“

Ich bin ja, das sieht ihr, der Nächste dazu.“

Halt! rufen die Mächte. „Das hat ja noch Zeit.“

Die Praxis ist jetzt die Einigkeit.“

Indeschenk lauschen in Not und Graus

Die Eingeschlossenen hängen hinaus.

Ist leiser, der ihren Rettung bringt? Sie hören nur, wie ganz fern es singt:

Nur immer langsam voran, nur immer langsam voran.

Dass der Landsturm der Mächte nachkommen kann!“

ersuchte schließlich die Engländer, für eine selbstständige politische Arbeitsepartei zu sorgen, wie sie in einigen Staaten schon vorhanden sei. Ein Theil der Engländer begleitete diese Mahnung mit lauem Applaus! Bei der Abstimmung wurde sodann die entsprechend dem französisch-belgischen Antrage berichtigte Resolution angenommen, die ein Pensionsalter von 55 Jahren aussprach, gegen zwei Stimmen, die schon für 50 Jahre votirten.

Die schwierige Frage der internationalen Regelung der Produktion wurde nach eingehender Debatte bis zum nächsten Kongress vertagt. Einstimmig angenommen wurden die Resolutionen, betreffend der Nationalisierung der Bergwerke und die Einführung von Gewerbegeichten in der Kohlenindustrie. Am letzten Tage wurde die von den Grubenbesitzern bisher stets verwiegerte Nachschaltung der Löhne u. s. w. den Gewerkschaften gegenüber abermals zum Beschuß erhoben.

Aus der Besprechung der Lohnverhältnisse ist das konstatirte Aufsteigen der Löhne interessant; in England hat im Vergleich zu 1888 eine Erhöhung von durchschnittlich 45 Prozent stattgefunden. In einzelnen Fällen sieht dieselbe sogar bis zu 75 Prozent. Der Lohn schwankt in England zwischen 6½ bis 8 Mark pro Tag bei einer Arbeitsdauer von 4 bis 5 Tagen pro Woche. Von Beigaben vorgeschlagen, wurde ein internationaler Generalstreik nur noch von Frankreich befürwortet; schließlich einigte man sich auf eine Resolution, welche von der „Schaffung einer allgemeinen Bewegung der Bergarbeiter aller Länder, sowie von den Mitteln, einen Erfolg zu erzielen“, redet. Als vielbefragt wird man diesen Beschuß wohl nicht bezeichnen können und ähnliche Gedanken müssen auch hier bewegen haben, sich kurz darauf gegen die alljährlichen Konferenzen auszuhören, es würden immer dieselben Fragen erörtert und immer die gleichen Resolutionen angenommen, ein Theil der Delegierten schwänzte überhaupt die Sitzungen, namentlich treffe dies auf die zahlreichen englischen Delegierten zu. Alle diese Hinweise verdeutigen jedoch nicht, der nächste Kongress findet 1901 in London statt.

Sokales und Provinziales.

Breslau, den 18. Juli 1900.

* Zu den **Stadtverordnetenwahlen**. Die Nachwahlung der Gesamtsteuer der zur Wahl der Stadtverordneten im Jahre 1900 stimmberechtigten Bürger in den einzelnen Wahlbezirken stellt sich nach Lage der Steuertabelle wie folgt:

I. Abth. vom Höchstbesteuert. b & s 3382.73 M. = 3,205,035.— M.	
II. " von 3331. — M. = 671.40 " = 3,200,588.82 "	
III. " " 671.40 " " 2. " = 3,200,043.51 "	

9,605,617.33 M.

Die Zahl der Wähler für die Stadtverordnetenwahlen für 1900 umfaßt bei 35 Wahlbezirken in der I. Abtheilung 344 Wähler, in der II. Abtheilung 2402 Wähler, in der III. Abtheilung 46,750 Wähler, zusammen 49,496 Wähler.

* **Bäckerei-Schlafstellen.** Aus der Bäckerei von August Becker, Bismarckstraße 27, wurde kürzlich dem Arbeiter-Sekretariate die Mitteilung gemacht, daß der den Gesellen und Lehrlingen eingeräumte Schlafraum in keiner Weise den ortspolizeilichen Vorschriften entspräche. Eine enge Kellerrabine von kaum 30 Kubikmeter Luftraum dient 4 Personen zum Aufenthalt während der nächtlichen Ruhe. Die Breslauer Schlafstellen-Ordnung schreibt aber vor, daß mindestens 10 Kubik-Meter Lust-Raum für jeden Mann vorhanden und daß die Schlafräume hell und lustig sein müssen. Da hier ein krasser Uebelstand vorliegen scheint, berichtete das Arbeitersekretariat an das Polizeipräsidium als Aufsichtsbehörde. Nunmehr ging dem Sekretariat die Eröffnung zu, daß die Verhältnisse in der Becker'schen Bäckerei zwar nicht den polizeilichen Anforderungen entsprächen, daß die Gesellen und Lehrlinge aber selbst diesen Raum sich „erwählen“ hätten. Ein Einschreiten der Polizei sei deshalb nicht opportun. Kann man über die Art der Auflösung durch die Polizei-Uebelstand nur Anerkennung hegen, so ist uns doch sehr zweifelhaft, ob die Polizei das Rechte getroffen. Die Bestimmungen der §§ 618 u. 619 des Bürgerlichen Gesetzbuches dürften ihr sicher nicht unbekannt sein. — Vielleicht genügt aber diese öffentliche Annahme, dem Uebelstande in der genannten Bäckerei, wie denjenigen in manchen anderen, abzuholzen.

* **Lohnkommission und Gewerbegericht.** Eine wichtige principielle Entscheidung fällt die neuverordnete Breslauer Gewerbegericht aus Anlaß des großen Tischlerstreiks. Der Tischlergeselle Schiebe war bei dem Tischlermeister Noeke vor Beginn des Tischleraufstandes gegen ein Stundenlohn von 40 Pf. beschäftigt. Am 11. Juni schloß der Geselle sich dem Streik an, am 26. desselben Monats verhandelte Herr Noeke mit der Lohnkommission und es kam auf Grund eines Zugeständnisses einer Lohnzähmung von 15 Prozent und 9 Stunden Arbeit eine Einigung zu Stande. Schiebe nahm darauf die Arbeit wieder auf. Er arbeitete einige Tage, als er aber am Schlusse der Woche anstatt des erhöhten Stundenlohnes (40 mit 15 Prozent Aufschlag = 46 Pf.) nur 38 Pf. erhielt, stellte er abermals die Arbeit ein. Der Geselle klagt wegen Nachzahlung für 31½ Stunden à 8 Pf. = 2,52 M., außerdem hat er am Peter-Paulstag auszuführen, für den Aufschlag macht er einen Anspruch von 9×46 = 4.14 M. geltend, zusammen 6.66 M. Der Meister wandte ein, daß das frühere Arbeitsverhältnis mit dem Kläger außer Betracht gelassen werden müsse, nur das neue, am 26. Juni geschlossene, könnte als Unterlage dienen. Bei der Wiedereinstellung des Klägers sei mit diesem wegen der Lohnzahlung aber keine Vereinbarung getroffen worden, er hätte daher nicht 46 Pf. pro Stunde, sondern nur den Wert der Leistungen zu beanspruchen. Der Meister mußte aber zugeben, daß er sich der Streikkommission gegenüber zu einer 15-prozentigen Erhöhung der Stunden- und Akkordlöne verpflichtet hat. Sicherlich ist dem Meister die Einrede, die an sich keine ungescährte ist, von anderer Seite eingeflüstert worden, sie erwies sich indessen als vollständig hilflos, da das Gewerbegericht die Abmilderung mit der Lohnkommission als für beide Theile, Kläger und Bellagten, bindend erachtete. Es sei sonach gleichgültig, ob der Meister die Bedingungen mit dem Gesellen noch besonders vereinbart. Betreffend den Aussatz für den Feiertag hält das Gewerbegericht denselben infsofern als nicht gerechtfertigt, als der Peter-Paul-Tag nicht zu den allgemeinen, streng gehaltenen Festtagen gerechnet wird. Der Beklagte sei zum Erfolg verpflichtet, da keine Vereinbarung getroffen worden ist, daß

es für alle Feiertage, die der Meister hält, keine Bezahlung gebe. Durch Anerkennung verpflichtete sich der Beklagte, an den Kläger die eingelagerten 6.66 M. zu zahlen. — Man kann im Interesse der Herren Innungsmeister wünschen, daß dieser vor dem Herrn Stadtrath Klettke verhandele, Streitfall die weiteste Verbreitung in ihrem Kreise führe, damit die Herren sich darnach richten können und sich nicht unnötiger Weise kompromittieren.

* **Fahrpreisermäßigung für kranke Passagiere.** Bei der heiligen Jahreszeit ist es am Platze, innerung zu bringen, wonach seit dem 1. Januar auf sämtlichen deutschen Eisenbahnen denjenigen Mitgliedern von Krankenkassen, die von diesen in Heilstätten oder Erholungsstätten entendet werden, die Benutzung der dritten Klasse aller Züge zum Militärfahrpreis gestattet wird. Die Krankezugehörigkeit und der Reisezweck ist durch eine Bescheinigung des Kassenvorstandes nachzuweisen. Die Bescheinigungen sind nach Vorbrücken, die den Krankenkassen unentbehrlich übermittelt werden, auszustellen. Ist in den Bescheinigungen der Tag der Rückreise nicht angegeben, so ist bei derselben eine Bescheinigung des Anstaltsleiters, bei Rückkehr aus dem Erholungsorte eine solche der Ortspolizeibehörde über die Beendigung des Aufenthaltes beizubringen. Auf jede Fahrkarte werbe 25 Kilogramm Freigepäck gewährt. Begleiter genießen keine Ermäßigung. Die alte Bestimmung, wonach mittellose Männer, die in eine Heilstätte reisen, eine Ermäßigung gewährt wird, bleibt daneben weiter bestehen. Die Mittellostigkeit muß hierbei von der Ortsbehörde belegt werden.

* **Zur Kohlensteuerung.** Im Monat Juni dieses Jahres sind von den oberflächlichen Steinkohlenruben insgesamt 127,575 Waggons Steinkohlen gefördert und verladen worden. In dem gleichen Zeitraum im vergangenen Jahre betrug die Gesamtförderung 132,906 Waggons, wobei über 5000 Waggons mehr. Man schließt und wohl nicht mit Unrecht, daß die Preise für Steinkohle noch erheblich gegen das Vorjahr steigen werden.

* **Neues Sommer-Theater.** (Direktion: Alfred Halm.) Gute Witt setzt heute ihr von so großem Erfolg gekröntes Gaestspiel als Margarete in Ifflands „Hagelstolzen“ fort, in welcher Rolle sie ihre ganze großartig-humoristische Eigenart entfalten kann. Den Abend bekleidet wieder der Moser-Trotzka'sche Schwank „Mitterstrom“ mit Voite Witt als Editha. Das Gaestspiel ist das vorletzte und schließt Donnerstag, den 19. d. M. definitiv mit „Krieg im Frieden“. Freitag, den 20. d. M. wird wieder der mit so großer Erfolg gegebene Schwank „Die Goldgrube“ wiederholt.

— Die elektrische Ventilation hat sich gerade bei den übermäßig heißen Tagen vorzüglich bewährt und herrsche trotz der dichten gesättigten Häuser im Theater-Saal eine wirklich angenehme Temperatur.

* **Ein Unfall am Bollwerk.** Ein Schiffer war mit dem Kugelhaken der Kasten auf dem Bollwerk der Frankfurter Güter-Eisenbahn beschäftigt. Als er zufällig an den Rand des Bollwerks trat, bekam er einen Stoß von dem Krahnkasten und fiel ungefähr 10 Meter tiefe hinab auf den Span des Rahnes. Ein dort angebrachter Bolzen drang dem Schiffer ungefähr 15 Centimeter tief in den Rücken, außerdem erlitt der Verunglückte eine knöpfende Kopfwunde. In seinem Aufkommen wird gezeigt.

* **Schwerer Unglücksfall.** Ein Zimmermann, der in der Bildschule auf dem Ritterplatz mit Ausbildung der Dienstleistung beschäftigt war, starb am 17. d. M. Nachmittags, auf unauffällige Weise aus einem Fenster im 2. Stock nach dem Hofraum, wo er mit geradem Schädeldecke tot lag. Die Leiche wurde nach der Autopsie geschafft. Ob Selbstmord oder Unglücksfall vorliegt, ist noch nicht festgestellt.

* **Unglücksfall.** Am Dienstag Vormittag fiel in der Bärenstraße der Kutscher eines Biegelwagens so ungünstig vom Gesährt, daß er unter dem Vorderrad zu liegen kam und einen Beinbruch am linken Bein davontrug. Feuerwehrmänner legten ihm den ersten Verband an. Auch ein Krankenwagen war bald zur Stelle. Da aber der Arbeitgeber des Verunglückten, Biegelbäcker Hermeling, der mit seinem Gesährt zur Stelle war, den Kutscher ins Bärmeier'sche Bäckerkloster schaffte ließ, kam der Krankenwagen nicht in Gebrauch. Nicht im Fuhrwerk des Biegelbäckers, sondern auf dem Biegelwagen wurde der Verunglückte dorthin geschafft. Die Augenzeugen des Unfalls hatten für diese Fürsorge ein sehr abschätziges Urtheil.

* **Lebensrettung.** Am 18. d. M. Mittags, spielten mehrere Kinder am Ufer der Ohe in der Nähe der Mauritiusbrücke, wobei das 7 Jahre alte Mädchen Gretchen Schäfer von einem anderen Kind einen Stoß erhielt, in Folge dessen es kopfüber in den stark angefaulten Strom stürzte. Auf das Hilfesgeschrei der Kinder eilte ein Kastendienner herbei, der dem Kind sofort nachschwamm und es unter schweren Anstrengungen auch glücklich rettete.

* **Überfahren.** Am 14. d. M. ist auf der Schwednitzerstraße eine Witwe durch einen tabakenden Männer zu Boden geschleudert worden, wobei sie, wie in der Unfallstation auf der Karlstraße festgestellt wurde, einen Bruch des linken Unterschenkels erlitten hat.

* **Selbstmord.** Am 16. d. M. Mittags, hat sich ein Spülgelehrte mit Gummi vergriffen. Die Leiche wurde nach der Halle des jüdischen Friedhofes gebracht.

* **Versuchter Selbstmord.** Am 17. d. M. Morgens, wurde auf einer Bank vor der Maxlinik ein Mann mit einer schweren Schläge am Kopf aufgefunden. Da er noch Lebenszeichen von sich gab, brachte man ihn in der Klinik unter. Der Lebensmüde ist 50–60 Jahre alt, hat graumeliertes Haar und Vollbart und ist mit braunem Stoffanzug, schwarzen weichen Hut, weißem Vorhoden, blauer Kavatine, hellgrauen Strümpfen und Schuhen bekleidet.

* **Ertrunken vor den Augen des Vaters.** Am 16. d. M. Nachmittags, der fünf Jahre alte Knabe Karl Stach, Sohn eines auf der Schwednitzerstraße wohnenden Maurers. Vorig

